

# Monteverdis musikalische Bewerbung

Das Festival, mit dem das Forum Alte Musik Zürich den 450. Geburtstag von Claudio Monteverdi feiert, ist mit einer Rarität gestartet.

**Susanne Kübler**

Es ist wohl das grandioseste Bewerbungsschreiben der Musikgeschichte: Claudio Monteverdis 1610 erschienener Band mit geistlichen Werken. Er enthält einerseits eine sechsstimmige Messe in altem Stil, mit dem er die Römer zu beeindrucken versuchte; andererseits die innovative «Marienvesper», mit der er sich für ein Amt im musikalisch aufgeschlosseneren Venedig empfehlen wollte.

Geklappt hat es dann in Venedig, wo Monteverdi ab 1613 den Musikbetrieb nicht nur als Kapellmeister an San Marco, sondern auch als Opernkomponist gründlich umgekrempelt hat. In Rom dagegen kam sein Werk gar nicht gut an - und die negative Einschätzung hat sich bis heute gehalten. Während die «Marienvesper» nach wie vor als Meisterwerk gefeiert wird, hört man die Messe selten: zu spröde, zu streng, zu wenig expressiv.

## Sinnlicher Klangstrom

Was ist dran an diesem Urteil? Nach der Aufführung mit dem Luzerner Ensemble Corund in der Predigerkirche fiel die Antwort leicht: nicht allzu viel. Zwar hat sich der Barock-Avantgardist Monteverdi in dieser Messe - wie Ensembleleiter Stephen Smith vor dem Konzert ausführte - für einmal tatsächlich nach rückwärts orientiert. Wie in der Renaissance üblich, baute er seine Musik auf Melodien und Motiven eines bereits be-

stehenden Stücks auf - nämlich Nicolas Gomberts Motette «In illo tempore». Allerdings tat er es so raffiniert und fantasievoll, dass man es beim Hören rasch einmal aufgab, die zuvor vorgestellten musikalischen Puzzlesteine zu suchen, und sich stattdessen lieber an Stephen Smiths Rat hielt, das Ganze sozusagen meditativ «über sich ergehen zu lassen».

Man wurde dabei erfasst von einem musikalischen Strom, der im Unterschied zu den Renaissance-Vorläufern allerdings immer wieder durch die eine oder andere Stromschnelle umgelenkt wurde: Einzelne textbezogene Tonmaleien und überraschende Stimmungswechsel verrieten, dass Claudio Monteverdi auch im alten Stil seine neuen Ideen zu pflegen verstand.

## Aus alt wird neu

Noch radikaler tat er dies im «Magnificat», das ebenfalls auf altem, in diesem Fall gregorianischem Material basiert, aber dennoch in die damalige musikalische Zukunft zielte. Der emotionale Gehalt des Textes spiegelt sich unmissverständlich in der Musik, die Instrumente (in diesem Fall Orgel und Theorbe) haben viel zu tun, Echo-Effekte und andere vokale Virtuositäten sind auf dem damals neusten Stand.

Die zwölf Sängern und Sänger des Ensembles Corund erweiterten die zuvor gepflegte Klangsinnlichkeit entsprechend durch flinke Verzierungen und expressive Aus- und Einbrüche: Das traditionsbewusste Römer Publikum der Monteverdi-Zeit hätten sie damit zweifellos erschreckt. Die Zürcher dagegen reagierten begeistert.

*Das Festival Alte Musik zu Monteverdi dauert bis zum 26. März. Am 24. und 25. März gibt es ein Konzert und ein Symposium zu Heinrich Isaac, der vor 500 Jahren gestorben ist und damit ebenfalls zu den diesjährigen Jubilaren gehört.*

Informationen unter [www.altemusik.ch](http://www.altemusik.ch).



**Claudio Monteverdi**  
(1567-1643)